

Gdańsk 2020, Nr. 43

<https://doi.org/10.26881/sgg.2020.43.01>

Andrzej Kątny

Universität Gdańsk / Uniwersytet Gdański

<https://orcid.org/0000-00025611-8257>

Zu ausgewählten linguistischen Forschungsrichtungen in der polnischen Germanistik nach der politischen Wende

Im Artikel wird die Lage der Germanistik in Polen nach der politischen Wende 1989 skizziert; es wird gezeigt, dass sich die sog. traditionelle Germanistik zu einer „angewandten“ Germanistik hin entwickelt, um den Anforderungen der globalen Gesellschaft und Wirtschaft zu entsprechen. Der Autor weist auf einige neue Forschungsfelder (Pragmalinguistik, Politolinguistik, Fachsprachen) hin und bespricht die Fachliteratur in diesen Subdisziplinen.

Schlüsselwörter: der Bologna-Prozess, Pragmalinguistik, Politolinguistik, Partikelforschung

On selected linguistic research conducted by Polish scholars of German after the political changes of 1989. – The paper deals with the situation of German philology in Poland after the political changes of 1989. It describes how the so-called traditional German philology has developed into sort of “applied German studies” complying with the requirements of global society and economy. The author points to some new fields of inquiry such as pragmalinguistics, political communication, languages for special purposes, and provides an overview of current specialist literature in these sub-disciplines.

Keywords: the Bologna Process, pragmalinguistics, political communication, linguistic research on particles

1. Einführende Bemerkungen zum Germanistikstudium

Die politische Wende 1989 und die damit zusammenhängende politische Öffnung nach Westen sowie die wachsende ökonomische Globalisierung brachten viele Veränderungen u. a. in der Hochschullandschaft und im Bildungssystem in Polen mit sich. Nach der kulturpolitischen und ökonomischen Öffnung entstand eine große Nachfrage nach sprachkundigen Fachleuten. Es wurden etwa 50 Fremdsprachenlehrerkollegs¹ gegründet, um im dreijährigen Studium vor allem Englisch- und Deutschlehrer auszubilden, weil nach

¹ Außerdem gab es auch Lehrerkollegs; insgesamt wurden etwa 53 staatliche und 32 nichtstaatliche Einrichtungen dieser Art gegründet. 2015 haben sie ihre Tätigkeit abschließen müssen; einige von ihnen wurden zu Fachhochschulen [Wyższe Szkoły Zawodowe] umfunktioniert.

der Abschaffung des Russischen als einer obligatorischen Fremdsprache eine große Lücke entstand, zumal die Schüler an polnischen Schulen zwei Fremdsprachen erlernen sollten. Die (BA-)Absolventen konnten als Fremdsprachenlehrer an vielen Schulen eingesetzt werden. Ohne auf die Einzelheiten (vgl. dazu F. Grucza 2004) einzugehen, kann man feststellen, dass dies eine vorübergehende Notlösung war, zumal „man es hier vielmehr mit einem didaktisch profilierten (Sprach-)Unterricht als mit einem Studium zu tun hat[te]“ (Papiór 2011: 79). Das neue Hochschulgesetz von 1990 ermöglichte die Errichtung von privaten Hochschulen; an vielen von ihnen wurden auch germanistische Lehrstühle eröffnet. Diese Entscheidung bot zwar breiten Kreisen von Abiturienten sowie anderen Kandidaten die Möglichkeit, das zuvor durch eine rigorose Aufnahmeprüfung stark reglementierte Hochschulstudium aufzunehmen, trug aber zur Niveausenkung bei, was nach einigen Jahren auch im staatlichen Hochschulwesen bemerkbar wurde.

Der 1999 beschlossene Bologna-Prozess verfolgte folgende Hauptziele:

- die Einführung von in allen europäischen Staaten vergleichbaren Studienstrukturen (das zweistufige Bachelor-/Masterstudien-system) und -abschlüssen,
- Förderung der Mobilität der Studenten und Dozenten, die Anrechnung der erbrachten Leistungen (ECTS-Punkte) sowie die Internationalisierung der Hochschulausbildung,
- bessere Beschäftigungsmöglichkeiten für die Absolventen.

Der erste BA-Abschluss ist an den meisten Hochschulen hierzulande berufsorientiert und erleichtert den Einstieg in den Beruf. Die meisten Studenten nehmen problemlos² das MA-Studium auf, wodurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigen, insbesondere dann, wenn sie die Studienrichtung wechseln, um weitere Kompetenzen zu erwerben. Im Allgemeinen kann man feststellen (vgl. auch Kałny 2012), dass auch wenn der Bologna-Prozess die Berufschancen der Studenten erhöhte, so trug er im Zusammenspiel mit anderen Faktoren (geburtsschwache Jahrgänge, Senkung des Niveaus an den Oberschulen, das schwach kontrollierte private Hochschulwesen) zur Niveausenkung des Studiums bei.

Mit den erwähnten Veränderungen hing die Umgestaltung der Studienpläne zusammen; außer der Lehrerausbildung werden nun an vielen germanistischen Einrichtungen weitere Fachspezialisierungen angeboten: Translatork³ (Übersetzung von Fach- und Gebrauchstexten), Kommunikation im Beruf, Touristik. Da die zugelassene Gesamtsumme der Lehrstunden festgeschrieben ist, kommt es gezwungenermaßen zur Reduzierung der Lehrstunden in den traditionellen germanistischen Fächern oder sogar zu deren Abschaffung (z. B. der Sprachgeschichte oder der älteren Literatur). Die Reformen und Studienpläne werden „von drei Eckwerten strukturiert: Persönlichkeitsbildung (Bildung in der Tradition Humboldts und des Neuhumanismus), wissenschaftliche und berufsbezogene Ausbildung“ (Jäger 1995: 342). Im Falle einer starken Orientierung der neuen Studiengänge an wirtschaftlichen Anforderungen „droht

² Bei den Germanisten und Absolventen anderer geisteswissenschaftlicher Richtungen spielt (im Unterschied zu Deutschland) die Abschlussnote im BA-Studium in der Regel kaum eine Rolle.

³ Diese Spezialisierung bildete die Grundlage für die Entstehung vieler Lehrstühle für Angewandte Linguistik, die sich von den germanistischen (und anderen neuphilologischen) Einrichtungen getrennt haben, so z. B. in Poznań (ab 1991), Lublin, Bydgoszcz, Gdańsk, Rzeszów; zu Warschau – vgl. S. Grucza (2013).

der Kohärenz wissenschaftlicher Bildung Abbruch. Es besteht die Gefahr, daß die punktuelle Ausrichtung auf berufliche Kompetenzen die wissenschaftliche Bildung in ein Konglomerat von Lehrinhalten zerspaltet“ (ebd.). Jäger warnt vor der Gefahr einer externen Finalisierung:

„Ein berufsbezogener Studiengang [...] darf sich in der Auswahl der Studieninhalte und der Form ihrer Vermittlung nicht einfach von der Wirtschaft steuern lassen, sondern muß den Anforderungen an eine zusammenhängende wissenschaftliche Ausbildung genügen“ (ebd.).

Ich habe hier den Studienangelegenheiten und der Didaktik ein paar Zeilen gewidmet, da die anvisierten zukünftigen Berufe der Studenten die Gestaltung der Studienpläne und zum Teil die (angewandte) Forschung beeinflussen.

2. Allgemeines zur Forschung im Bereich der germanistischen Linguistik und Publikationen nach der Wende

Bis zur politischen Wende war sowohl die Anzahl der Publikationen in den germanistischen Subdisziplinen als auch die Anzahl der germanistischen Einrichtungen und Mitarbeiter überschaubar. Es gab kaum offizielle Kontakte zur Germanistik in der Bundesrepublik. Die Zusammenarbeit mit der DDR-Germanistik⁴ nahm verschiedene Formen an; hier seien nur die wichtigsten Institutionen, Aktivitäten und Kooperationsformen stichwortartig genannt: das Kultur- und Informationszentrum der DDR in Warschau (Weiterbildung von Lehrern, Organisation von wissenschaftlichen Konferenzen, Koordinierung der Lektorentätigkeit, Herausgabe des *Germanistischen Jahrbuchs DDR/VRP* seit 1978, das ab 1985 den Titel *Skamandros* trug), Bilaterale Germanistenkommission DDR-VRP (ab 1968: Veranstaltung gemeinsamer Konferenzen, Festlegung der Themen und Bereiche), Partnerschaften zwischen den germanistischen Einrichtungen in beiden Ländern (gemeinsame Konferenzen, Studenten- und Mitarbeiteraustausch), Deutschkurse für alle polnischen Germanistikstudenten nach dem dritten Studienjahr (zuerst in Kraków, dann in Zielona Góra und anschließend in Rzeszów), Teilstudium in der DDR für Germanistikstudenten (meist an den Partnerinstitutionen oder in Leipzig).

Die Anzahl der Publikationen war bis 1989 überschaubar, weil die Lehrstühle nicht so ausgebaut wie heutzutage waren und Druckkapazitäten sowie Zugang zur westlichen Fachliteratur stark beschränkt waren. Erst mit der Gründung weiterer germanistischer Lehrstühle⁵

⁴ Vgl. dazu Brandt (2016); die meisten Formen der Zusammenarbeit auf der Lehrstuhlebene sind mir persönlich bekannt; ich nahm an einigen wissenschaftlichen Konferenzen der Bilateralen Kommission teil – z. B. an der letzten zu Fragen der kontrastiven Linguistik, die am 25./26. November 1981 in Poznań stattfand. Die Konferenzbeiträge sind in *Linguistische Studien* (Akademie der Wissenschaften der DDR), Reihe A: Arbeitsberichte, H. 102 (1982) erschienen.

⁵ 1974 in Katowice und Lublin (Staatliche Universität), 1975 in Rzeszów (PH), 1979 – Zielona Góra (PH), 1983 – Lublin (Katholische Universität), 1989 – Gdańsk, Opole, 1991 – Bydgoszcz (PH), 1992 – Szczecin, 1996 – Olsztyn, Częstochowa, Słupsk (alle drei – PH) sowie später an der Philologischen Hochschule in Wrocław, der Pädagogischen Universität in Kraków, der Technischen Hochschule in Koszalin. Ich erwähne hier nicht eine Reihe von privaten Hochschulen und Staatlichen Fachhochschulen, an denen germanistische

nach der Wende und deutlichem Zuwachs an Dozenten wurde die Publikationsflut⁶ nicht mehr überschaubar, weil fast jede Einrichtung (manchmal auch Lehrerkollegs) ihre Zeitschriften, Reihen oder Sammelbände herausgab. In dieser Zeit sind aber an einigen Universitäten auch bekannte und anspruchsvolle Zeitschriften entstanden. Ich möchte zuallererst die seit 1993 vom DAAD mitfinanzierte und herausgegebene Zeitschrift⁷ *Germanistisches Jahrbuch Polen* hervorheben, das ein Jahr später um den Namen *Convivium* erweitert wurde. Seit 1995 fungierten Martin Grimberg (1959–2015), Ulrich Engel und Stefan H. Kaszyński als Herausgeber. Dank den hohen Anforderungen seitens des internationalen Beirats sowie der Gutachter erlangte die Zeitschrift bald einen guten Ruf und internationale Anerkennung. Eine wichtige Rolle für die germanistische Fachwelt spielen die von Martin Grimberg, Jürgen Joachimsthaler (1964–2018) und Lesław Cirko (unter Mitarbeit von weiteren Fachkollegen) erstellten germanistischen Bibliographien.⁸ Ab 2016 wird die Zeitschrift an der Universität Łódź herausgegeben und ab 2019 erscheint sie als online-Ausgabe (<http://convivium.edu.pl>).

Ich möchte noch die nach der Wende gegründeten Zeitschriften erwähnen, die sich auf dem Markt behauptet haben:

Applied Linguistics Papers (= Fortsetzung von *Linguistyka Stosowana / Applied Linguistics*), *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Sprachwissenschaft*, *Colloquia Germanica Stettinensia*, *Linguistische Treffen in Wrocław*, *Orbis Linguarum*, *Rocznik Przekładoznawczy*, *Studia Germanica Gedanensia*, *Studia Translatorica, tekst i dyskurs / text and diskurs*.

Darüber hinaus wurden im Bereich der Germanistik bei Peter Lang viele wissenschaftliche Reihen gegründet, die polnischen Germanisten die Möglichkeit gegeben haben, Monographien und Sammelbände im Ausland herauszugeben und so in den internationalen Gedankenaustausch einzutreten:

Danziger Beiträge zur Germanistik, *Forum für Sprach- und Kulturwissenschaft*, *Krakauer Studien zur germanischen Literatur- und Kulturwissenschaft*, *Lodzer Arbeiten zur Literatur- und Kulturwissenschaft*, *Lubliner Beiträge zur Germanistik und Angewandten Linguistik*, *Posener Beiträge zur Angewandten Linguistik*, *Posener Schriften zur Germanistik*, *Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG)*, *Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik*, *Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte*, *Studien zur Slawistik und Germanistik*, *Studien zur Germanistik*, *Skandinavistik und Übersetzungskultur*, *Studien zur Text- und Diskursforschung*, *Warschauer Studien zur Germanistik und Angewandten Linguistik*, *Warschauer Studien zur Kultur- und Literaturwissenschaft*, *Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft* (im Verlag Dr. Kovač)

Einrichtungen nur vorübergehend wirkten und anschließend wegen Mangel an Studienbewerbern aufgelöst wurden. Die Germanistik in Gdańsk wurde 1979 als wissenschaftlich-organisatorische Einheit 1979 gegründet und erst zehn Jahre später durfte sie Studenten aufnehmen (vgl. dazu Kątny 2012a, Kątny / Ossowski 2013, Joachimsthaler 2011).

⁶ Dazu kam noch das Punkte-System für die Publikationen und die Rangliste der Einrichtungen, die u. a. von der erworbenen Punktzahl abhängt.

⁷ Die erste Nummer trug den Titel: *Deutsch-Polnisches Jahrbuch der Germanistik* und wurde, so wie der Band von 1994, von Martin Grimberg herausgegeben.

⁸ In der Anfangsphase als Anhang und ab 2002 in Zweijahresabstand als umfangreiches Beiheft zu *Convivium*, zumal die Fachliteratur rasant anwuchs; so wurden z. B. für die Jahre 2004/2005 – 2555 und für 2008/2009 – 3084 bibliographische Einträge verzeichnet.

Die politische Wende brachte eine Reihe von Veränderungen im Hochschulwesen mit sich, so zum Beispiel: die Entideologisierung der Lehre, Abschaffung der Zensur, Hochschulautonomie, Anstieg der Studentenzahl,⁹ Vergrößerung des Lehrpersonals, Gründung neuer Lehrstühle.

„Nach 1989 ist auch die Germanistik in Polen in den Genuss all jener Freiheiten gekommen, die eine demokratische Grundordnung mit sich bringt. Dies bedeutet jedoch noch lange nicht, dass mit der sog. Wende nun plötzlich alles besser geworden ist und dass die polnische Germanistik sorgenfrei in die Zukunft blicken kann.“ (F. Grucza 2001: 1541)

Die Öffnung der Germanistik nach Westen, Modifizierung der Studienpläne, Versorgung der Bibliotheken mit Fachliteratur, Recherchen in deutschen Bibliotheken, Studienaufenthalte (u. a.) – all das wäre kaum möglich ohne die Unterstützung und Förderung der deutschen sowie EU-Programme und Institutionen. Insbesondere möchte ich die Förderung der polnischen Germanistik durch den Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) hervorheben. Zu diesen Förderungsmaßnahmen gehören u. a. Germanistische Institutspartnerschaften¹⁰ (GIP), Stipendien, Forschungsaufenthalte, Studienreisen für Hochschullehrer und Studenten, Ausstattung der Fachbibliotheken, Lektorenvermittlung und Betreuung, Unterstützung der Schulen des Deutschen Rechts, Bildung des Willy Brandt Zentrums für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław.

Der Paradigmenwechsel in der polnischen Germanistik nach 1989 und die Öffnung für neue Themenbereiche und Methodologien sowie der Dialog mit der Germanistik im vereinigten Deutschland werden im Folgenden diskutiert; es werden hauptsächlich Monographien und zum Teil Artikel zu Pragmalinguistik, zu Politolinguistik und Fachsprachenforschung dargestellt. In den einzelnen Beiträgen in diesem Band werden neue Forschungsansätze in der Sprachgeschichte von Dominika Janus und zur Diskurslinguistik von Izabela Kujawa behandelt.

2.1 Pragmatik und interkulturelle Linguistik

Die pragmatische Wende brachte kontrastive **Studien zur Pragmalinguistik** hervor. Im Vergleich zur deutschen Germanistik ist diese Hinwendung mit Verzug geschehen; dies kann mit den traditionellen Studienplänen und der Spezifik des Deutschen als Fremdsprache sowie mit schwierigerem Zugang zu authentischen Gesprächen in unterschiedlichen sozialen Kontexten zusammenhängen. Hinzu kommt die Forderung, dass sowohl die Diplom- als auch Doktorarbeiten in der Regel anhand von empirischen Daten erstellt werden sollten. Der Forscher muss außer guten Sprachkenntnissen über sozio-kulturelles Wissen in beiden zu untersuchenden

⁹ So gab es z. B. im Jahr 2008/09 1.927.762 eingeschriebene Studierende (davon 659.396 an privaten Institutionen), 18 Universitäten, 6 Pädagogische Hochschulen (PH), 35 Fachhochschulen und 325 private Hochschulen.

¹⁰ In den Jahren 1993–2003 gab es sieben GIP, u. a. zwischen Gdańsk und Bremen (1993–2003); ab 2019 wurde die GIP mit der Universität Düsseldorf aufgenommen.

Sprachen verfügen, zumal die Studien kontrastiv angelegt sein sollten. Die Hinwendung der Forscher zu authentischen Sprechsituationen in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen, in denen es nicht nur auf grammatische Korrektheit und semantisch-logischen Sinn, sondern auch auf angemessene Verhaltensweisen ankommt, hat eine Reihe interessanter Studien hervorgebracht.

Als Vorläufer der kontrastiven pragmalinguistischen Studien gilt Eugeniusz Tomiczek (1983) mit seiner Monographie zum Anredesystem im Deutschen und Polnischen. In der Analyse wird jeweils auf das Rollenverhältnis der Interaktionspartner (deren sozialen Status, Beruf, Ausbildung, Alter, eine symmetrische oder asymmetrische Partnerrelation) sowie auf die Situation Bezug genommen. Diese Untersuchung hat in vielerlei Hinsicht einen historischen Wert, zumal sie teilweise eine Reihe von Anredeformen in unterschiedlichen Organisationen, Vereinigungen, Berufsgruppen aus der Zeit vor der politischen und wirtschaftlichen Wende enthält. Diese Thematik wird von Pytel-Pandey (2003) mit dem Blick auf das Deutsche und Russische fortgeführt. Der Anrede aus historischer Perspektive wendet sich Kucharska (2000) zu, wobei sie ihre Untersuchung auf den Adel beschränkt. Neben den Briefen bilden Titulatur-, Etikettenbücher und Ratgeber ihre empirische Grundlage. Den Begrüßungs- und Abschiedsformen in beiden Sprachen ist die Studie von Miodek (1994) gewidmet. Die Daten wurden durch mündliche Befragung und Fragebögen von Probanden in mehreren Städten erhoben; außerdem wurden Texte gesprochener deutscher Standardsprache (u. a. Reportagen, Interviews, *Small talks*) herangezogen.

Einige Monographien sind der sprachlichen Höflichkeit gewidmet. In ihrer ersten Monographie geht Bonacchi (2011) auf Höflichkeitsausdrücke im Polnischen, Deutschen und Italienischen ein, wobei sie die von F. Grucza (2010) initiierte anthropozentrische Theorie auf ihre Anwendbarkeit in der Höflichkeitsforschung prüft. Im empirischen Teil erarbeitet die Verfasserin kommunikative Funktionen von Höflichkeitsausdrücken, die selbst immer Resultat konkreter Höflichkeitsakte sind, und geht dabei auf drei Sprechakte ein: Präsentative, Reparative und Supportative, zumal sie „in der Realisierung von höflichen Strategien eine grundlegende Rolle spielen“ (Bonacchi 2011: 266). Die Supportative, zu denen u. a. Komplimente, Gratulationen, Glückwünsche, Einladungen gehören, haben die Funktion, „die Relation zwischen den Interaktanten zu stärken und das rituelle Gleichgewicht zu unterstützen“ (ebd.: 286). Die Höflichkeitsproblematik in den gleichen Sprachen setzt Bonacchi in einer Reihe von Studien (z. B. 2010, 2012, 2012a) sowie in ihrer neuesten Monographie (2013) fort, wobei sie auch sprachliche Unhöflichkeit einbezieht:

„Unhöflichkeit wird nicht nur als das ‚Ausbleiben‘ von Höflichkeit angesehen, wo diese erwartet wird, sondern wird zunehmend als ein komplexes relationales und interaktionales Phänomen untersucht, das eigene Dynamik und eigene Grundmechanismen hat, das sich nicht spiegelbildlich auf Höflichkeit zurückführen lässt [...]“ (ebd.: 81)

Die Verfasserin geht von der Annahme aus, „dass (Un)höflichkeit *per se* nicht empirisch gegeben ist, sondern dass sie ein komplexes kommunikatives Problem ist, das sich auf illokutionärer und perlokutionärer Ebene konstituiert“ (ebd.: 11). Im Zusammenhang mit dieser Komplexität muss der Forscher neben verbalen Äußerungen nonverbales Verhalten sowie suprasedimentale Elemente berücksichtigen. An Untersuchungen von F. Grucza (2012 sowie an dessen

frühere Studien) anknüpfend, stellt sie den Menschen als Kultursubjekt, als sprach-, wissens- und kulturgenerierendes Wesen in den Mittelpunkt. Die empirische Grundlage der Studie stellen Äußerungen in den drei analysierten Ethnolekten dar; für die Gewinnung der Daten wurden die auf Feldforschungen basierende ethnographische Methode, Aufnahme von Dialogen, Videoaufnahmen sowie Fragebögen angewendet. Die Studie enthält dialogtheoretische und didaktische Implikationen – die Beherrschung des „höflichen Repertoires“ reiche nicht aus, um höflich zu kommunizieren:

„Grundlegend bei der Höflichkeitskompetenz sind sowohl empathische und emotive Fähigkeiten, die es ermöglichen, die Sichtweise des anderen zu übernehmen, sowie pragmatische Fähigkeiten, die Teilnehmer an einer höflichen Interaktion befähigen, verbale und nonverbale Äußerungen [...] zu produzieren.“ (Bonacchi 2013: 235)

Den erotetischen Sprechakten, d. h. solchen, „in denen ein Wissensdefizit auf der Seite des Sprechers existiert“ (S. 14), wendet sich Prokop (1995) zu. Die Struktur dieser Akte wird auf Grund der propositionalen und illokutiven Analyse untersucht. Eine kommunikativ-kontrastive Analyse der Mitteilungs-, der Ausgleichsakte sowie der verhaltenssteuernden und sprecherbezogenen Sprechakte bringt die didaktisch aufbereitete Studie von Engel und Tomiczek (2010). Eine umfangreiche Monographie zu den Sprachhandlungsmustern im Russischen und Deutschen wurde von Gladrow und Kotorova (2018) vorgelegt. Zu den wesentlichen Komponenten zählen sie in ihrer Analyse der Sprachhandlungsmuster neben dem illokutiven Ziel der Äußerung, kommunikativ-pragmatische Faktoren (soziale, kulturelle und situative Faktoren) und Strukturen der Basisformeln. Zu sozialen Faktoren zählen die Verfasser u. a. den sozialen Status der Interaktanten, ethnische Zugehörigkeit, sprachliche Kompetenz, psychischen Typ der Subjekte und deren Bekanntschaftsgrad. Einer Analyse unter Berücksichtigung kommunikativ-pragmatischer Faktoren wurden Etikettenhandlungen (Begrüßung, Verabschiedung, Dank, Entschuldigung, Gratulation, Vorstellung, Kompliment, Kondolieren), Informationshandlungen (z. B. Zustimmung, Ablehnung, Wunsch, Einladung, Versprechen, Vorwurf) sowie Aufforderungshandlungen (Bitte, Ratschlag, Vorschlag, Drohung) unterzogen. In einer Reihe von Artikeln stellt die Autorin Vorstudien zu dieser vielfältigen Problematik dar (z. B. Kotorova 2008, 2010, 2013, 2014).

Es wurde auch eine Reihe von Studien zu den **Partikeln** veröffentlicht. Im Bereich der deutschen Germanistik sind viele Monographien und Studien erschienen (vgl. Weydt / Ehlers 1983, Weydt Hg. 1989), in denen diese schwer zu untersuchenden und abzugrenzenden Lexeme in unterschiedlichen Kontexten sowie Sprechakten erforscht wurden. Die Untersuchungen zum Polnischen steckten zu damaliger Zeit noch in den Kinderschuhen, sodass für kontrastive Studien viele Hürden zu überwinden waren. Eine Hilfe konnten u. a. die Studien von Grochowski (1986), vereinzelt Artikel und das vor einigen Jahren verfasste Partikelwörterbuch (SPP 2014) leisten. Für kontrastive Studien ist auch die methodologische Frage nach der Äquivalenz und der Übersetzbarkeit von (Abtönungs-)Partikeln von Bedeutung. Weydt (1989: 245) betont, dass die Äquivalenzen „auf der Ebene des Textes“ gefunden werden müssen. Der literarische, poetische Text muss also vom Übersetzer „neu gestaltet werden“ (ebd.: 247):

„Wenn in der entsprechenden Sprache kaum Abtönungspartikeln benutzt werden, so darf auch in dem Text, den der Übersetzer produziert, die Menge der Partikeln entsprechend reduziert werden. Es ist noch nicht einmal wichtig, dass die durch Abtönungspartikeln übermittelte Information in der anderen Sprache überhaupt in irgendeiner Weise ausgedrückt wird.“ (ebd.: 247)

Ich habe diesen Artikel, insbesondere diesen Abschnitt mehrmals gelesen und es fiel mir schwer, mich mit dieser These¹¹ anzufreunden. Erst als ich andere Erscheinungen studierte und z. T. selbst erforschte, erwies sich diese Beobachtung als plausibel. Dies kann man an Diminutiva des Polnischen und deren Wiedergabe im Deutschen überzeugend veranschaulichen. Das Polnische verfügt über eine große Anzahl von Suffixen zum Ausdruck der Diminutivierung, insbesondere im Bereich der Substantive, seltener bei Adjektiven oder Numeralien. Die Verwendung der Diminutiva ist oft textsorten- und situationsspezifisch bedingt. Die tiefgründige Analyse von Koecke (1994) zeigt deutlich, dass es eine Reihe von konventionalisierten Kommunikationssituationen gibt, in denen im Polnischen Diminutiva oft vorkommen – u. a. „in der Rede von und mit Kindern bzw. Tieren“ (ebd.: 255), im alltäglichen Umgang schaffen Diminutiva „Vertrautheit und Höflichkeit“ (ebd.: 266–268), in den Dienstleistungen werden sie „zur Kennzeichnung von Vertrautheit [...] oder zur Respektbezeugung“ (ebd.: 269) eingesetzt. Im Deutschen werden Diminutiva in den erwähnten Situationen eher selten verwendet. Manche von den durch polnische Diminutiva ausgedrückten Modifizierungen lassen sich im Deutschen nicht wiedergeben, andere wiederum sind nicht nachvollziehbar, denn dies würde andernfalls „eine künstliche Überinterpretation, einen ungewollten Verfremdungseffekt“ (ebd.: 299) bedeuten.

Aber falls die Partikeln „Träger pragmatischer ‚Bedeutungen‘“ sind, so „muß die pragmatische Funktion Ziel der fremdsprachlichen Wiedergabe sein“ (Weydt 1989: 247; vgl. auch Weydt 1989a).

Zu den Partikeln sind einige Monographien und mehrere Aufsätze erschienen; sie behandeln diese Erscheinungen aus der Perspektive der kontrastiven Linguistik, das heißt u. a., dass die textnormative Äquivalenz nicht berücksichtigt wird. Die Forscher suchen nach regelhaften Entsprechungen in der Zielsprache. Szulc-Brzozowska (2002) analysiert Modalpartikeln (= Abtönungspartikeln) in beiden Sprachen. Da im Polnischen diese Partikelklasse bisher nicht ausgesondert wurde, versucht die Verfasserin, diese mithilfe von Informantenbefragung und Fragebögen zu eruieren. Belege aus literarischen Texten und Parallelübersetzungen sind die Grundlage für ihre kontrastive Analyse. Die gleiche Klasse der Partikeln untersucht Duch-Adamczyk (2012); da der Gebrauch dieser Partikeln insbesondere für die gesprochene Sprache charakteristisch ist, entnimmt die Verfasserin einen Großteil ihrer Belege aus veröffentlichten Interviews des „Deutschlandfunks“ und des polnischen Senders „Radio Zet“. Als Ausgangssprache wird Deutsch angenommen, zumal „die Klasse der deutschen Abtönungspartikeln (im Weiteren: APn) einerseits umfangreicher ist als die der polnischen und andererseits ihre Elemente eine höhere Verwendungsfrequenz aufweisen“ (ebd.: 79).

¹¹ Weydt analysiert in diesem Artikel die Übersetzung eines literarischen Textes, wobei er sein Augenmerk auf Partikeln richtet. Seine These betrifft also das Problem der Äquivalenz in der literarischen Übersetzung, in der der poetischen Funktion eine wichtige Rolle zukommt.

Die funktional-pragmatische Beschreibung und anschließend die kontrastive Analyse der APn berücksichtigt deren Distribution in den Basissatzarten. Die Analyse zeigt, dass neben den APn und enklitischen APn (*-ż(e)*, *-by*, *-źby*) auch Adverbien, Pronomina zur Abtönung verwendet werden. Meines Erachtens haben wir es hier mit Sprachwandel zu tun und einige dieser Mittel werden in absehbarer Zeit von Forschern als APn betrachtet werden. Den Operatorpartikeln im Deutschen wendet sich Poźlewicz (2011) zu und versucht, diese unter dem syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekt zu analysieren. Unter Operationspartikeln versteht sie Grad- bzw. Fokus- und Intensivpartikeln. Charakteristisch für diese

„Partikeln ist ihre Eigenschaft, sich wie ein Operator auf eine bestimmte Konstituente im Satz bzw. auf einen hypothetischen Konstituentensatz als ihren Operanden zu beziehen und mit diesem Bezugsselement eine Einheit zu bilden.“ (ebd.: 11)

Eine korpusbasierte detaillierte Analyse erlaubte es der Verfasserin, fünf Subklassen der Operatorpartikeln auszusondern: Approximatoren (grenzwertbezogen, näherungswertbezogen), Intensivierer (der extremen, der hohen, der abschwächenden Stufe), (mengen- oder zeitbezogene) Singularisatoren und Desingularisatoren sowie Expositoren.

Duch-Adamczyk (z. B. 2013, 21013a, 2014, 2015) und Poźlewicz (z. B. 2013, 2014, 2014a, 2015) haben außerdem eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, in denen sie die in ihren Monographien erörterten Analysen fortsetzen und um weitere Aspekte erweitern; aus Platzmangel konnte ich nur einige in der Bibliographie auflisten, ohne auf sie einzugehen.

Die deutschen Partikeln wurden in zwei kontrastiven Grammatiken auf ihre Äquivalente im Polnischen hin untersucht. Gaca (1999: 1127–1140, 1168–1215) hat Modal-, Rangier-, Grad- und Abtönungspartikeln¹² kontrastiv dargestellt. Wenn man den Forschungsstand zu den Partikeln im Polnischen zur damaligen Zeit und die gezwungenermaßen kompakte Darstellung mit (in der Regel) konstruierten Verwendungsbeispielen berücksichtigt, so ist diese Bearbeitung als praktikabel und lehrreich sowohl für das Polnische¹³ und Deutsche¹⁴ als auch für eine kontrastive Einsicht einzuschätzen. Es ist hier hervorzuheben, dass der Vergleich in beide Richtungen verläuft, d. h. zuerst fungiert das Deutsche als Ausgangssprache und anschließend das Polnische. In der zweiten Auflage der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik wurden Partikeln von Frączyk (2012) neu bearbeitet. Die Verfasserin hat den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt und folgende Subklassen kontrastiv dargestellt: Modal-, Abtönungs-, Fokuspartikeln; die letzteren wurden in Relationspartikeln (Satzglied-/Phrasenbezug) und Gradpartikeln (Wortbezug) unterteilt. Auch hier wurde eine unilaterale Analyse mit Ausgangssprache Deutsch (z. B.: *Deutsche Modalpartikeln und ihr Gebrauch im Satz*) und Ausgangssprache Polnisch (z. B.: *Polnische Modalpartikeln und ihr Gebrauch im Satz*) gewählt; im nächsten Schritt

¹² Die Verfasserin hat auch „Kopulapartikeln/Prädikative“ bearbeitet; von dieser Subklasse der unveränderlichen Wörter sehe ich hier ab, zumal sie in der Forschung nicht akzeptiert wird. Auch die von Engel (1988) sowie in den folgenden Ausgaben übernommene Bezeichnung „Partikeln“ für unveränderliche Wörter ist überholt und für die Benutzer verwirrend.

¹³ Die Partikeln werden in den Grammatiken des Polnischen stiefmütterlich behandelt; es gibt gegenwärtig keine Grammatik des Polnischen mit einer umfangreicheren und genaueren Beschreibung dieser Problematik.

¹⁴ Fortgeschrittene Lerner können auf didaktisch bearbeitete Quellen, z. B.: Weydt u. a. (1985), Helbig / Helbig (1995), Kemme (1979) sowie Helbig (1988) zurückgreifen.

werden Konkurrenzformen mit Satzbelegen angeführt. Viele Satzbeispiele mit den jeweiligen Partikeln sowie deren Konkurrenzformen ermöglichen es dem Benutzer, die unterschiedlichen Funktionen der Partikeln auf der Satz- und Textebene in beiden Sprachen besser zu verstehen.

2.2 Politolinguistik, Politische Kommunikation

Diese Thematik ist in der deutschen Linguistik seit langer Zeit populär und wird auch heutzutage intensiv erforscht; einen Einblick in dieses Feld kann die Studienbibliographie von Diekmannshenke (2006) gewähren. In der polnischen Germanistik sind Publikationen in diesem Bereich hauptsächlich erst nach der Wende entstanden, zumal der Zugang zu den Archiven viel leichter und die Zensur aufgehoben wurde. In der demokratischen Gesellschaft sind viele Zeitungen und Zeitschriften entstanden, die das breite Spektrum der bestehenden Parteien, Organisationen und Verbände widerspiegeln und somit einen guten „Stoff“ zur Analyse bieten.

Dąbrowska (1999) untersucht sprachliche „Realisierungen von Stereotypen im öffentlichen Diskurs in Deutschland über Polen“ (S. 18). Empirische Basis bilden Texte zur Politik und Wirtschaft aus west- und ostdeutschen Zeitungen¹⁵ im Zeitraum zwischen Juli und September 1980 (d. h. aus der Zeit der Streiks in Polen). Die Verfasserin untersucht vor allem textbezogene Stereotype – die meisten werden implizit angedeutet. Ausführlich werden folgende Begriffe und Beziehungen zwischen ihnen diskutiert: Vorurteil und Stereotyp, Selbstbild vs. Fremdbild, Klischee, Topik. Unter einem Stereotyp wird

„ein Element des generischen, kulturspezifischen Orientierungswissens verstanden, d. h. ein Urteil über eine soziale bzw. ethnische Gruppe, das eine positive, negative oder neutrale Bewertung vornimmt.“ (ebd.: 86)

Die Arbeit verfolgt das Ziel, den Beitrag der Stereotype¹⁶ zur „Konstitution politischer Wirklichkeiten aufzuzeigen und dabei auch auf den eventuell diskriminierenden Charakter von Vorurteilen hinzuweisen“ (ebd.: 87).

In einer weiteren Monographie wendet sich Dąbrowska der Analyse des Diskurses über die gesamteuropäischen Verfassungsprojekte zu und untersucht mit diskurs- und politolinguistischen Methoden die Berichterstattung in insgesamt 16 polnischen und deutschen Tageszeitungen, Wochenzeitungen und -zeitschriften aus den Jahren 2000 bis 2009. Die Forscherin geht der Frage nach, „inwieweit zentrale Mittel des Diskurses, d. h. Schlüsselwörter, Metaphern, Stereotype und Argumentationsmuster, im Vergleich der nationalen Diskurse konvergieren oder zu Divergenzen führen“ (Dąbrowska-Burkhardt 2013: 20). Auf der lexikalischen

¹⁵ Es handelt sich um folgende Zeitungen: *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche Zeitung*, *FAZ* und *Neues Deutschland*.

¹⁶ An dieser Stelle sind wichtige und bahnbrechende Monographien und Studien von Hubert Orłowski (1996, 2002, 2004) zu erwähnen, der – obwohl selbst ein Literaturwissenschaftler – auch Themen behandelt, die für Linguisten und Soziologen von Bedeutung sind. Stereotype und Vorurteile werden, wie bekannt, in der Propaganda, Manipulation, Persuasion instrumentalisiert. Vgl. auch Papiór (2010).

Ebene werden Schlüsselwörter und Metaphern, auf der syntagmatischen Ebene – Stereotype und Argumentationsmuster untersucht.

Einige Monographien sind der Persuasion gewidmet. Bartoszewicz (2000) untersucht Formen der Persuasion in offiziellen politischen Reden (wie Ansprache, Erklärung, Predigt) polnischer und deutscher Politiker bzw. Persönlichkeiten nach der Wende. Zur Analyse wurden nur Reden herangezogen, deren Thema die deutsch-polnischen Beziehungen betraf. Die Texte wurden mit Methoden der Rhetorik, der pragmatischen Stilistik und der Argumentationslehre untersucht. Die Persuasion als „Beeinflussung von Menschen durch Menschen mittels Sprache“ (ebd.: 58) wurde in den untersuchten Texten durch das „dominierende kommunikative Makroverfahren RECHTFERTIGEN“ (ebd.: 295) und dessen Mikroverfahren wie „LEGITIMIEREN, WERBEN, EVALUIEREN, NORMEN SETZEN, BEGRIFFE BESETZEN, DELEGITIMIEREN“ (ebd.) realisiert.

Mit der Persuasion in der politischen Kommunikation befasst sich auch Mikołajczyk (2004), indem sie polnische und deutsche Presstexte zum EU-Beitritt Polens untersucht. Von den polnischen Zeitungen wurden einige gewählt, die zu Polens Beitritt positiv eingestellt waren, und eine, die dagegen war. Unter Persuasion versteht die Verfasserin „alle intendierten Versuche [...] den eigenen Willen durchzusetzen, wobei sie sowohl als Überzeugung als auch Überredung eingestuft werden können“ (ebd.: 39). Anhand der untersuchten Texte wird das Zusammenspiel der persuasiven Mechanismen und der sprachlichen Mittel analysiert; zu den letzteren gehören Stereotype und Metaphern. Mit der Persuasion ist u. a. die Manipulation verbunden:

„Die Manipulation bezeichnet einen Typ des persuasiven, politischen Handelns, für den es charakteristisch ist, dass bestimmte Methoden und Strategien verdeckt gebraucht werden, als ob die bewusste Beeinflussung der Menschen nicht sein Hauptziel, sondern nur eine Begleiterscheinung wäre.“ (ebd.: 120)

Die Sprachmanipulation im Tagesblatt *Neues Deutschland* ist Gegenstand der umfangreichen Untersuchung von Biaduń-Grabarek (2004). Die Verfasserin analysiert die Berichterstattung zu den Ereignissen des Jahres 1989 in Polen, indem sie sich auf „Texte über die Beratungen am ‚Runden Tisch‘ und über die darauf folgenden Wahlen“ (ebd.: 103) konzentriert. Die These der Autorin, „dass viel durch Nichtbenennung, Umbenennung, Gebrauch von Einheiten mit schwach spezifizierter Bedeutung [...] verschleiert wird“ (ebd.: 108), konnte im Laufe der Analyse bestätigt werden.

Auf die Ideologisierung und zum Teil Manipulierung der Lemmata im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* geht Zieliński (2010, 2007, 2008, 2009) ein. Neben der wörterbuchinternen Methoden wie Anwendung von korpuslinguistischen und statistischen sowie textanalytischen Methoden bedient sich der Forscher auch der wörterbuchexternen Methoden (Auswertung von Archivalien, Befragung der Zeitzeugen). Mit Sprechhandlungen in der Zeitung *Danziger Neueste Nachrichten* aus der Freien Stadt Danzig befasst sich Sikora (2013), indem er seine Analyse auf die 1920er und 1930er Jahre beschränkt. Der Verfasser konzentriert sich auf die sprachliche Darstellung von Ausländern, von nationalen und internationalen Organisationen sowie auf die Darstellung der Beziehung Polens zu Danzig und Deutschland. Die Analyse zeigt u. a., dass die sogenannte „Gleichschaltung“ des Pressewesens im Nazideutschland auch auf die Berichterstattung in der Danziger Zeitung Einfluss ausübte.

Mit der Sprache des Nationalismus, zu der in Deutschland eine große Anzahl von Publikationen erschienen ist, befasst sich Makowski (2008); er konzentriert sich dabei auf den religiösen, kultischen und mystischen Wortschatz, der vom Propagandaapparat „zweckmäßig und zielorientiert missbraucht und profaniert“ (ebd.: 9) wird und „in Ko- und Kontexten verwendet wird, wo es normalerweise nicht verwendet worden wäre“ (ebd.: 10) und somit „die Sprache selbst als Instrument der Manipulation manipuliert wird“ (ebd.: 11). Sprachliche Manipulationsverfahren des nationalsozialistischen Propagandaapparats werden auf der Wortebene (semantische Manipulation) und auf der pragmatischen Ebene durchgeführt.

Die Sowjetisierung der Sprache der Russlanddeutschen in den 1920er und 1930er Jahren ist Gegenstand der Forschung von Cieszkowski (2015, 2016); in seiner Monographie erforscht und dokumentiert Cieszkowski (2017) das frühe sowjetische Deutsch und die Sprache der Wolgadeutschen. Die Korpusbelege wurden der damaligen Presse, Buchveröffentlichungen und Propagandaschriften entnommen. Die Analyse zeigte, dass die offizielle Sprache mit ihren typischen Merkmalen „Technisierung, Militarisierung und Depersonalisierung“ (ebd.: 459) der Indoktrination diene. Das im Hauptteil der Monographie angeführte Wörterbuch der Sowjetismen enthält u. a. in den Lemmata, neben dem Stichwort und seiner Bedeutungsdefinition, Entsprechungen im Russischen sowie Angaben zu Buchungen in verschiedenen Wörterbüchern.

2.3 Fachsprachenforschung

Einige Jahre nach der Wende kam es zu einer Intensivierung der Studien zu den Fachsprachen; dies hängt vor allem mit der Entstehung der freien (sozialen) Marktwirtschaft und deren Internationalisierung sowie mit dem EU-Beitritt Polens zusammen. Diese Veränderungen und die Nachfrage nach Germanisten mit Kenntnis von Fachsprachen sowie nach Fachübersetzern wurden im akademischen Bereich wahrgenommen. Infolgedessen sind in den germanistischen Abteilungen Lehrstühle für angewandte Linguistik entstanden, die sich an einigen Universitäten verselbständigt haben. An der Universität Warschau zum Beispiel wurde 2000 ein Institut für Fachsprachen gegründet, „das sich programmatisch mit der Erforschung von Fachsprachen und Fachkommunikation und der akademischen Umsetzung ihrer Ergebnisse in der Fachsprachenübersetzer- und Fachsprachendolmetscher-Ausbildung beschäftigt“ (S. Grucza 2008: 12). Da ich auf die vielseitige Forschung aus Platzgründen nicht eingehen kann, verweise ich auf die Studien von Sambor Grucza (2008, 2008a, 2011), der den Forschungsstand zu Fachsprachen analysiert und dokumentiert. Erwähnenswert ist in diesem Kontext auch die von der Universität Warschau herausgegebene Reihe *Języki Specjalistyczne* [Fachsprachen]. In den letzten Jahren sind einige Monographien zur juristischen Fachsprache (Duś 2008, Płomińska 2019, Woźniak 2016) und zum Wirtschaftdeutsch (Bąk 2012) entstanden; weitere Publikationen sind in digitaler Form auf der Plattform der Universität Warschau einzusehen oder herunterzuladen: www.sn.ikla.uw.edu.pl.

Außer den hier besprochenen Subdisziplinen möchte ich noch auf die rege Forschung im Bereich der Phraseologie hinweisen. Es werden nämlich Phraseologismen in literarischen Texten, in der Presse, in Wörterbüchern (hier z. B. Lipczuk 2012) untersucht. Insbesondere

Themen zur kontrastiven Phraseologie sind ein beliebtes Thema von Diplom- und Doktorarbeiten. Auch Übersetzungswissenschaft gehört zu den intensiv, insbesondere nach der Wende, betriebenen Studien, was mit der Ausbildung von Übersetzern an vielen Einrichtungen zusammenhängt.

2.4 Zu den Beiträgen in diesem Band

Der vorliegende Band enthält größtenteils die Beiträge der Tagung *30 Jahre germanistische Forschung in Polen und Deutschland: 1989–2019*, die am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk in der Sektion Sprachwissenschaft 2019 gehalten wurden. In diese Ausgabe wurden zusätzlich die Studien von Paweł Bąk, Jan und Łukasz Iluk, Kružena Kozmová sowie Agnieszka Poźlewicz aufgenommen. Die Tagung gab die Möglichkeit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und Reflexionen über die jüngste Entwicklung der Germanistik in Deutschland und Polen sowie in zwei anderen Ländern Mitteleuropas anzustellen.

Den Band eröffnet der Beitrag von **Heinz-Helmut Lüger**, der die Kontroversen der deutschen Ostpolitik der 1970er Jahre beleuchtet, indem er am Beispiel von Primärtexten und Plakaten die heftigen Diskussionen zur Westgrenze Polens anführt und Argumentationsstrategien der Proponenten und Opponenten tiefgründig analysiert. Die schwierige Entstehungsgeschichte des Projekts der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik verfolgt **Andrzej Kaṭny** und zeigt, welche Hindernisse politischer Art im Wege standen, um dieses bilaterale Projekt des westdeutschen Leiters (Prof. Ulrich Engel) und der polnischen Teammitglieder aus der Taufe zu heben. **Marek Cieszkowski** untersucht vor dem sozialpolitischen und kulturpolitischen Hintergrund die Sowjetisierung der geschriebenen Sprachvariante der Wolgadeutschen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts anhand der Presse, die erst seit der Perestrojka in russischen Bibliotheken und Archiven zugänglich gemacht wurde. Im Aufsatz werden dominierende Tendenzen im Wortgebrauch aufgezeigt und mit Belegen veranschaulicht. **Dominika Janus** geht der Frage nach, wie das Postulat ‚Sprachgeschichte als Textsortengeschichte‘ in Deutschland und in Polen empirisch umgesetzt wurde, und präsentiert überblicksmäßig die wichtigsten Forschungsergebnisse in beiden Ländern. Die diskurslinguistischen Forschungstraditionen der Germanistik sowie der Polonistik in Polen stehen im Vordergrund der Analyse von **Izabela Kujawa**, die darauf hinweist, dass der Begriff ‚Diskurs‘ sowohl bei den polnischen Germanisten als auch Polonisten unterschiedlich aufgefasst wird. Nichtsdestotrotz versucht die Autorin, die wichtigsten methodologischen Ansätze der Diskursforschung in Polen kritisch darzustellen und die Relationen zu anderen Subdisziplinen und Forschungstraditionen zu beleuchten. Einen Einblick in die linguistische Forschung in der Slowakei in den letzten zehn Jahren liefert die kommentierte Bibliographie von **Kružena Kozmová**, in der u. a. auf die intensive Forschung slowakischer Germanisten im Bereich der Übersetzungswissenschaft, der Fachsprachen (insbesondere Rechtssprache) und Pragmalinguistik hingewiesen wird. Am Beispiel der Negationsforschung stellt **Alla Paslawska** den Forschungsstand zur Negation der 1990er Jahre dar und skizziert anschließend die Entwicklung der Forschung im Lichte neuerer linguistischer Paradigmen; die Verfasserin berücksichtigt die germanistische Forschung in Deutschland sowie in der Ukraine und Polen. **Magdalena**

Pieklarz-Thien befasst sich mit dem Beitrag der Linguistik zur DaF-Didaktik in Polen, wobei sie ihre Überlegungen auf gesprochenes Standarddeutsch einschränkt. Auch wenn es an linguistischen Arbeiten zum Gesprochenen Deutsch nicht fehlt, scheint es mir, dass es bis zur Umsetzung dieser Erkenntnisse noch ein weiter Weg ist, zumal die Zusammenarbeit zwischen den beiden Disziplinen in Polen eher zur Seltenheit gehört. Im Aufsatz von **Paweł Bąk** geht es um bilinguale Verständigungsdiskurse, die am Beispiel der zweisprachigen Presstexte aus der Zeitschrift *Region* behandelt werden. Insbesondere geht der Verfasser auf eine spezifische Profilierung dieser Diskurse ein – dabei handelt es sich um eine Art der Konzeptualisierung, in deren Rahmen „gewisse Aspekte der konstruierten sprachlichen Wirklichkeit aus- oder eingblendet bzw. hervorgehoben werden“ (Anm. 3). Mit verwandter Problematik befasst sich **Agnieszka Poźlewicz**, die textuelle Mittel des Exponierens im Deutschen und Polnischen untersucht und Abgeordnetenreden in parlamentarischen Debatten im Bundestag und dem polnischen Sejm unter die Lupe nimmt. Unter ‚Exponieren‘ wird „die sprachliche Hervorhebung eines informativ signifikanten (Sachverhalts)elements einer Äußerung“ verstanden. Zu diesen Mitteln gehören u. a. lexikalische, phrasematische und topologisch-syntaktische Mittel. **Anna Kapuścińska** thematisiert Glückwünsche in der Presse und nimmt deren typografische Gestaltung ins Visier, indem sie deutsche und polnische Zeitungen untersucht. Dem Modalverb *sollen* in reportativer Funktion in Interrogativsätzen wendet sich **Anna Socka** zu. Auf Grund zahlreicher Belege aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) geht sie der Frage nach der epistemischen Zweifelkomponente in Konstruktionen mit dem Modalverb *sollen* nach. Eine komparative Analyse der Gesetzessprache für translatorische Zwecke steht im Fokus der Analyse von **Jan und Łukasz Iluk**. Die Verfasser untersuchen polnische und deutsche Prozessordnungen sowie deren Übersetzungen und richten ihre Aufmerksamkeit auf Unterschiede zwischen lexikalischer und juristischer Bedeutung, auf Kollokationsfelder der Substantive sowie die Frequenz der Kollokatoren in einem Kollokationsfeld.

Es ist zu Tradition geworden, dass in den linguistischen Bänden Selbstbiographien namhafter Germanisten¹⁷ veröffentlicht werden. Meiner Einladung sind dankenswerterweise Frau Prof. **Ulla Fix** und Herr Prof. **Hans-Werner Eroms** gefolgt und haben ihre Lebensgeschichten für diesen Band eingereicht; sie können als die „persönlichen Erinnerungsorte [...], aus denen die Leserschaft Erkenntnisgewinn, Nutzen und Anregungen für die eigenen Fragen und Überlegungen gewinnen können“ (Kalverkämper 2016: 15), betrachtet werden.

Literatur

Bartoszewicz, Iwona (2000): *Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995*. Wrocław: Wyd. Uniwersytetu Wrocławskiego.

¹⁷ In *Studia Germanica Gedanensia* (= SGG) sind Selbstbiographien von folgenden deutschen Linguisten (Germanisten) erschienen: Heinz Vater (SGG 20 und 33); Werner Abraham, Ulrich Engel, Harald Weydt (SGG 37); Gerd Antos, Wilfried Kürschner (SGG 39) sowie Ulrich Engel (SGG 41).

- Bąk, Paweł (2012): *Euphemismen des Wirtschaftsdeutschen aus Sicht der anthropozentrischen Linguistik*. Frankfurt/M.: Lang.
- Biaduń-Grabarek, Hanna (2004): *Das Bild der Ereignisse des Jahres 1989 in Polen im Organ des ZK der SED „Neues Deutschland“ als Beispiel der Sprachmanipulation*. Gdańsk: Wyd. Uniwersytetu Gdańskiego.
- Bonacchi, Silvia (2010): Pragmatische und soziokulturelle Funktionen der sprachlichen Höflichkeit. In: *Komunikacja Specjalistyczna* 3, 51–64.
- Bonacchi, Silvia (2011): *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik*. Warszawa: Euro-Edukacja.
- Bonacchi, Silvia (2012): Einige Bemerkungen zum Begriff der Höflichkeitskompetenz. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LIX/1, 17–35.
- Bonacchi, Silvia (2012a): Zu den idio-kulturellen und polykulturellen Bedingungen von aggressiven Äußerungen im Vergleich Polnisch-Deutsch-Italienisch. In: Olpińska-Szkielko, Magdalena u. a. (Hg.): *Der Mensch und seine Sprachen. Festschrift für Professor Franciszek Grucza*. Frankfurt/M.: Lang, 130–148.
- Bonacchi, Silvia (2013): *(Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch*. Frankfurt/M.: Lang.
- Brandt, Marion (2016): Versuche politischer Beeinflussung der polnischen Germanistik von Seiten der DDR. In: Kunicki, Wojciech / Zybura, Marek (Hg.): *Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen*. Bd. II: *Kulturpolitik und Kulturtransfer*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 15–38.
- Cieszkowski, Marek (2015): Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er- und 30er-Jahren. In: *Studia Germanica Gedanensia* 33, 40–55.
- Cieszkowski, Marek (2016): Die Verknüpfung von individuellen und kollektiven Handlungsräumen der Wolgadeutschen im Pressediskurs der 1920er und 1930er Jahre. In: *Studia Germanica Gedanensia* 35, 66–77.
- Cieszkowski, Marek (2017): *Sowietyzacja języka Niemców rosyjskich w latach 20. i 30. XX wieku*. Bd. 3: *Wczesny sowiecki język niemiecki* [Die Sowjetisierung der Sprache der Russlanddeutschen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. Bd. 3: Frühes sowjetisches Deutsch]. Bydgoszcz: Wyd. UKW.
- Dąbrowska, Jarochna (1999): *Stereotype und ihr sprachlicher Ausdruck im Polenbild der deutschen Presse*. Tübingen: Narr.
- Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna (2011): „Versailles ist zu Ende!“ – Sprache des politischen Umbruchs in Polen. In: Bock, Bettina / Fix, Ulla / Pappert, Steffen (Hg.): *Politische Wechsel – sprachliche Umbrüche*. Berlin: Frank & Timme, 239–252.
- Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna (2013): *Die gesamteuropäischen Verfassungsprojekte im transnationalen Diskurs. Eine kontrastive linguistische Analyse der deutschen und polnischen Berichterstattung*. Zielona Góra: Wyd. Uniwersytetu Zielonogórskiego.
- Diekmannshenke, Hajo (2006): *Politische Kommunikation im historischen Wandel*. Tübingen: Groos.
- Duch-Adamczyk, Justyna (2015): Funktionen pragmatischer Phraseologismen in Rundfunkinterviews. In: Blachut, Edyta / Gołębiewski, Adam (Hg.): *Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien*. Wrocław: Atut, 141–152.
- Duch-Adamczyk, Justyna (2014): Zur Darstellung der Partikeln in der Grammatikographie des Deutschen. In: Łyp-Bielecka, Aleksandra (Hg.): *Mehr als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien*. Katowice: Wyd. Uniwersytetu Śląskiego, 79–89.

- Duch-Adamczyk, Justyna (2013): Die Vermittlung deutscher Abtönungspartikeln unter dem Aspekt des didaktischen Erfolgs der Nutzung einiger theoretischer Ansätze. In: Błachut, Edyta / Gołębiowski, Adam (Hg.): *Sprache in Wissenschaft und Unterricht*. Wrocław: Atut / Dresden: Neisse, 69–75.
- Duch-Adamczyk, Justyna (2013a): Zur Bedeutung von Abtönungspartikeln. In: *Studia Linguistica* 32, 91–100.
- Duch-Adamczyk, Justyna (2012): *Funktionsdistribution der Abtönungspartikeln des Deutschen und des Polnischen*. Frankfurt/M.: Lang.
- Duś, Magdalena (2008): *Das deutschsprachige juristische Gutachten. Linguistische Untersuchung einer Fachtextsorte als Beitrag zur Fachsprachenforschung*. Częstochowa: Wyd. Wyższej Szkoły Lingwistycznej.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich / Tomiczek, Eugeniusz (2010): *Wie wir reden. Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast*. Wrocław: Atut / Dresden: Neisse Verlag.
- Frączyk, Danuta (2012): *Partikeln*. In: Rytel-Schwarz, Danuta u. a. (Hg.): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Zweite, neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Bd. 4: *Die unflektierbaren Wörter*. Hildesheim: Olms, 255–361.
- Gaca, Alicja (1999): Modalpartikeln, Rangierpartikeln, Sonstige Partikeln. In: Engel, Ulrich u. a. *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Bd. 2. Heidelberg: Groos, 1127–1140, 1168–1215.
- Gładrow, Wolfgang / Kotorova, Elizaveta (2018): *Sprachbehandlungsmuster im Russischen und Deutschen. Eine kontrastive Darstellung*. Berlin: Lang.
- Grochowski, Maciej (1986): *Polskie partykuły. Składnia, semantyka, leksykografia* [Polnische Partikeln. Syntax, Semantik, Lexikographie]. Wrocław: Ossolineum.
- Grucza, Franciszek (2001): Deutschunterricht und Germanistikstudium in Polen. In: Helbig, Gerhard u. a. (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Halbband. Berlin / New York: WdeG, 1528–1543.
- Grucza, Franciszek (2004): Die Kollegs zur Ausbildung von Fremdsprachenlehrern mit besonderer Berücksichtigung der Kollegs zur Ausbildung von Lehrern für Deutsch – Charakteristik ihrer Tätigkeitsbereiche und ihrer Identität (in poln. Sprache verfasst). In: Badstübner-Kizik, Camilla u. a. (Hg.): *Sprachen lehren, Sprachen lernen / Nauczanie i uczenie się języków obcych*. Gdańsk: Wyd. Uniwersytetu Gdanskiego, 51–70.
- Grucza, Franciszek (2010): Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen – zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LVII, H. 3, 257–274.
- Grucza, Franciszek (2012): Zum Gegenstand und der Aufgaben der anthropozentrischen Linguistik, Kulturologie und Kommunikologie sowie zur gegenseitigen Vernetzung dieser Erkenntnisbereiche. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LIX, H. 3, 287–344.
- Grucza, Sambor (2008): Zur Geschichte der Fachtextlinguistik in Polen. In: *Studia Germanica Posnaniensia* XXXI, 11–23.
- Grucza, Sambor (2008a): Geschichte und Stand der Fachsprachenforschung in Polen. In: Czachur, Waldemar / Czyżewska, Marta (Hg.): *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur*. Warszawa: Instytut Germanistyki UW, 693–706.
- Grucza, Sambor (2011): Geschichte, Stand und Perspektiven der germanistischen Fachsprachenlinguistik in Polen. In: Kątny, Andrzej / Lukas, Katarzyna (Hg.): *Germanistik in Polen. Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/M.: Lang, 191–201.

- Grucza, Sambor (2013): Das Institut für Anthropozentrische Linguistik und Kulturologie an der Universität Warschau – Organisation, Studium, Forschung. In: *tribüne. Zeitschrift für Sprache und Schreibung* 1, 20–25.
- Helbig, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard / Helbig, Agnes (1995): *Deutsche Partikeln – richtig gebraucht?* Leipzig: Langenscheidt.
- Jäger, Gert (1995): Der Berufsbezug des Germanistikstudiums – ein Problemaufriß. In: Blamberger, Günter / Neuner, Gerhard (Hg.): *Reformdiskussion und curriculare Entwicklung in der Germanistik: Dokumentation der Internationalen Germanistentagung des DAAD*. Bonn: DAAD, 335–342.
- Joachimsthaler, Jürgen (2011): Germanistik in Mitteleuropa: Geschichte, Funktionen und Aufgaben eines Faches. Überlegungen aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Germanistikstudiums in Gdańsk/ Danzig. In: Kałny, Andrzej / Lukas, Katarzyna (Hg.): *Germanistik in Polen. Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/M.: Lang, 31–51.
- Kalverkämper, Hartwig (2016): Persönliche Erinnerungsorte – eine Initiative für die Wissenschaft. In: Kalverkämper, Hartwig: *Wissenschaft als Berufung*. Berlin: Frank & Timme, 9–18.
- Kałny, Andrzej (1989): *Wohl* als Partikel und Modalwort und seine Übersetzungsmöglichkeiten ins Polnische. In: Weydt, Harald (Hg.): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin: de Gruyter, 196–203.
- Kałny, Andrzej (2012): Folgen des Bologna-Prozesses für Deutsch als Fremdsprache. In: Grucza, Franciszek (Hg.): *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*. Bd. 2: *Eröffnungsvorträge – Diskussionsforen*. Frankfurt/M.: Lang, 255–259.
- Kałny, Andrzej (2012a): Historia i teraźniejszość germanistyki gdańskiej w zarysie [Zur Geschichte und Gegenwart der Danziger Germanistik im Abriss]. In: *Orbis Linguarum* 38, 487–497.
- Kałny, Andrzej / Ossowski, Mirosław (2013): Zur Germanistik an der Universität Gdańsk. In: *tribüne. Zeitschrift für Sprache und Schreibung* 1, 34–43.
- Kałny, Andrzej / Lukas, Katarzyna (Hg.) (2011): *Germanistik in Polen. Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/M.: Lang.
- Kemme, Hans-Martin (1979): Ja, denn, doch usw. *Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer*. München: Goethe-Institut.
- Koecke, Bernadette (1994): *Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich*. München: Sagner.
- Kotorova, Elizaveta (2008): Kommunikativ-pragmatisches Feld als Modell des kulturbezogenen Verhaltens. In: *Linguistische Treffen in Wrocław* 12, 113–120.
- Kotorova, Elizaveta (2010): Verhaltensmuster und ihre Realisierungsmöglichkeiten: Faktoren der Wahl. In: *Germanica Wratislaviensia* 130, 171–180.
- Kotorova, Elizaveta (2013): Dankesbezeugung im deutschen und russischen Diskurs: soziokulturelle, pragmatische und sprachlich-strukturelle Aspekte. In: *Zeitschrift für Slawistik* 58 (4), 417–434.
- Kotorova, Elizaveta (2014): Describing cross-cultural speech behavior: a communicative-pragmatic field approach. In: *Procedia. Social and Behavioural Sciences*. Vol. 154, 184–192.
- Kucharska, Elżbieta (2000): *Anrede des Adels in der deutschen und der polnischen Briefkultur des 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts*. Neustadt an der Eisch: Degener & Co.
- Lipczuk, Ryszard (2012): Badania na temat frazeologizmów w słownikach relacji polsko-niemieckiej [Untersuchungen zu den Phraseologismen in den deutsch-polnischen Wörterbüchern]. In: Lipczuk, Ryszard u. a. (Hg.): *Frazeologizmy w słownikach niemiecko-polskich i polsko-niemieckich* [Phraseologismen in den deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Wörterbüchern]. Szczecin: Wyd. ZAPOL, 59–74.

- Makowski, Jacek (2008): *Manipulierte Sprache. Religiöser, kultischer und mystischer Wortschatz in der Sprache des Nationalsozialismus*. Łódź: Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego.
- Mikołajczyk, Beata (2004): *Sprachliche Mechanismen der Persuasion in der politischen Kommunikation*. Frankfurt/M.: Lang.
- Miodek, Waclaw (1994): *Die Begrüßungs- und Abschiedsformeln im Deutschen und im Polnischen*. Heidelberg: Groos (Nachdruck: Warszawa: Energeia).
- Orłowski, Hubert (1996): „*Polnische Wirtschaft*“. *Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit*. Wiesbaden: Harrassowitz; Übersetzung ins Polnische: Olsztyn 1998.
- Orłowski, Hubert (2002): *Z modernizacją w tle. Wokół rodowodów nowoczesnych niemieckich wyobrażeń o Polsce i o Polakach* [Modernisierung als Folie. Zur Herkunft moderner deutscher Vorstellungen über Polen und von Polen]. Poznań: Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk.
- Orłowski, Hubert (2004, 2005): *Die Lesbarkeit von Stereotypen. Der deutsche Polendiskurs im Blick historischer Stereotypenforschung und historischer Semantik*. Wrocław: Atut.
- Papiór, Jan (2010): *Aus fremden Rücken ist gut Riemen schneiden. Das deutsche parömiologische Bild Polens*. Poznań: Wyd. Rys.
- Papiór, Jan (2011): Die polnische Germanistik nach der Wende (im kulturpolitischen Kontext). In: Kątny, Andrzej / Lukas, Katarzyna (Hg.): *Germanistik in Polen. Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/M.: Lang, 75–86.
- Papiór, Jan (2012): *Polnische Germanistik – Germanistik in Polen im 19. und 20. Jahrhundert*. Częstochowa: Wyd. Akademii im. Jana Długosza.
- Plomińska, Małgorzata (2019): *Juristische Fachsprache zwischen Konvention und Routine: untersucht am Beispiel deutscher und polnischer Gesetzestexte zum Zivilrecht*. Berlin: Lang.
- Poźlewicz, Agnieszka (2015): Die Operatorpartikel *auch* in Sprichwörtern. In: Zenderowska-Korpus, Grażyna (Hg.): *Phraseologie und kommunikatives Handeln. Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 197–214.
- Poźlewicz, Agnieszka (2014): Zur Rolle von Sprichwörtern in der Partikelvermittlung am Beispiel von *auch* und seinen polnischen Entsprechungen. In: Weigt, Zenon u. a. (Hg.): *Deutsche Sprache in linguistischen Ausprägungen, Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzger Germanistikbeiträge*. Łódź: Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego, 97–107.
- Poźlewicz, Agnieszka (2014a): Die exklusive Operatorpartikel *nur* als Komponente deutscher Phraseologismen in „Langenscheidt. 1000 idiomów niemieckich“. Versuch einer korpusbasierten Analyse. In: Lukas, Katarzyna / Olszewska, Izabela (Hg.): *Deutsch im Kontakt und im Kontrast. Festschrift für Prof. Andrzej Kątny zum 65. Geburtstag*. Frankfurt/M.: Lang, 253–265.
- Poźlewicz, Agnieszka (2013): Partikeln *sensu stricto* als Komponenten von Phraseologismen. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten*. Bd. 2, 93–103.
- Poźlewicz, Agnieszka (2011): *Syntax, Semantik und Pragmatik der Operatorpartikeln des Deutschen*. Versuch einer Systematik. Frankfurt/M.: Lang.
- Prokop, Izabela (1995): *Erotische Sprechakte im Deutschen und im Polnischen anhand natürlicher Gespräche*. Poznań: Wyd. Naukowe UAM.
- Pytel-Pandey, Danuta (2003): *System adresatywny współczesnego języka niemieckiego i rosyjskiego* [Das Anredesystem der gegenwärtigen Deutschen und Russischen]. Wrocław: Atut.
- Sikora, Jan (2013): *Sprechhandlungen im publizistischen Material der „Danziger Neuesten Nachrichten“*. Frankfurt/M.: Lang.

- SPP – Grochowski, Maciej / Kisiel, Anna / Żabowska, Magdalena (2014): *Słownik gniazdowy partykuł polskich* [Nestwörterbuch polnischer Partikeln]. Kraków: PAU.
- Szulc-Brzozowska, Magdalena (2002): *Deutsche und polnische Modalpartikeln und ihre Äquivalenzbeziehungen*. Lublin: Towarzystwo Naukowe KUL.
- Tomiczek, Eugeniusz (1983): *System adresatywny współczesnego języka polskiego i niemieckiego. Socjolingwistyczne studium konfrontatywne* [Das Anredesystem der gegenwärtigen polnischen und deutschen Sprache. Eine soziolinguistische konfrontative Studie]. Wrocław: Wyd. Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Weydt, Harald (1989): Was soll der Übersetzer mit deutschen Partikeln machen? – „Nachts schlafen die Ratten doch“ als Beispiel. In: Kątny, Andrzej (Hg.): *Studien zur kontrastiven Linguistik und literarischen Übersetzung*. Frankfurt/M.: Lang, 235–252.
- Weydt, Harald (1989a): Partikelfunktionen und Gestalt erkennen. In: Weydt, Harald (Hg.): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin: de Gruyter, 330–346.
- Weydt, Harald / Ehlers, Klaas-Hinrich (1983): *Partikel-Bibliographie. Internationale Sprachenforschung zu Partikeln und Interjektionen*. Frankfurt/M.: Lang.
- Weydt, Harald u. a. (1985): *Kleine deutsche Partikellehre* (mit Compact-Cassette). Stuttgart: Klett.
- Weydt, Harald (Hg.) (1989): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin: de Gruyter.
- Woźniak, Joanna (2016): *Fachphraseologie am Beispiel der deutschen und der polnischen Fassung des Vertrags von Lissabon*. Frankfurt/M.: Lang.
- Zieliński, Lech (2007): Ideologischer Kampf gegen gesamtdeutsche Elemente am Beispiel des *Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. In: *Muttersprache* 4, 320–336.
- Zieliński, Lech (2008): Geschichte des *Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz unter besonderer Berücksichtigung seiner Ideologisierung. In: *Studia Germanica Gedanensia* 16, 155–176.
- Zieliński, Lech (2009): Ideologisch gesteuerte Identität – Sprache – Lexikographie. Einige Bemerkungen zum Verhältnis von Identität, Sprache und Lexikographie am Beispiel der DDR der 60er und 70er Jahre des 20. Jh. In: Schiewe, Jürgen u. a. (Hg.): *Kommunikation für Europa II. Sprache und Identität*. Frankfurt/M.: Lang, 51–66.
- Zieliński, Lech (2010): *Ideologie und Lexikographie. Die Ideologisierung des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz*. Frankfurt/M.: Lang.